

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Darmstadt.

Ende Novembers 1832.

In meinem letzten Briefe schrieb ich Ihnen unter andern: „Die Baulust, welche voriges Jahr ganz ausgehört hatte, regte sich wieder mehr in diesem Jahre. Besonders wurde in der langen Verbindungsstraße zwischen hier und Bessungen viel gebaut, und nimmt in der Gemarkung dieses nahen Dorfes, worin man von der drückenden Detroi frei ist, immer mehr zu. Es war in uralten Zeiten bei Entstehung der Stadt die Mutterkirche, Darmstadt nur das Filial. Bald wird das üppige, luxuriöse Kind, das sich von der Mutter übermüthig losgerissen hatte, ihr wieder reuig in die Arme eilen, das Blatt wird sich um kehren und es wird heißen: Darmstadt bei Bessungen.“ Und sehen Sie! die Prophezeiung, daß es bald so heißen würde, geht immer mehr in Erfüllung. Wie in den uranfänglichen Zeiten der Stadt die Einwohner, eingepfarrt in jenes Dörfchen, dahin zur Kirche gingen, so eilen sie jetzt in den lieben Mutterort zum Theater. Auf dem Chaussee-Hause, am Eingange des Dorfes, spielt eine wandernde Truppe, die, wie man sich neugierig und verschämt zusehrt, „gar nicht übel seyn soll.“ Der Weg zum neuen Apollo-Tempel — welcher ohnehin als Kapelle des Bacchus für die trockenen Kehlen der Sandbewohner „frequentirt“ ist — ist nicht weiter als aus vielen Gegenden der Stadt zu unserm Opernhause, Theater, Detroi, Eheuerung läßt uns daher nach Bessungen, dem Sitz der Künste und Wissenschaften, zugleich der Natur und Wohlfeilheit, auswandern. — Immer besser als nach Amerika! — Bis jetzt haben indessen die Meisten es sich selbst und der durch die Kunst und ihren unvergeßlichen erhabenen Beschützer ehemals mit Recht gerühmten und gesuchten Vaterstadt noch nicht vergeben, sich für so großen Verlust einigen Trost in Bessungen zu holen; — so neugierig sich auch Viele zeigen, die Acteurs und Actricen, ihre „Parure und Chausure“ kennen zu lernen, und so geschäftig man sich auch in die Ohren sagt: „Die Leute sollen charmant spielen und alle Rescommandation verdienen!“ — Aber hingehen? nein! das hieße Nießwurz für Abdera holen, und wir können uns nicht dazu bekennen wollen, daß wir so sehr heruntergekommen wären, um so bestig kitzelnder Arzneimittel zu bedürfen! — Wir haben ja noch unsere Sonntag-Concerte, welche freilich für die Gallerie und auch für viele erste Plätze (denn die Extreme berühren sich bekanntlich überall im Leben!) wenig „Amusement“ bieten. Doch geschah auch dafür durch Herrn Alexander's Metamorphosen, durch Tänzer, Jodler und Rossiniaden alles nur Mögliche. Das wird aber leicht der nervenschwache Geschmack sinnlich überreizt und das Solide, als nicht „pifant“ genug, verschmäht. Zwei rein der Musik, und zwar durch klassische Meister, der wahren Würde der Kunst bestimmten Concert waren weniger besucht. Desto entschiedener war Aufmerksamkeit und Beifall der Anwesenden. Mad. Cornega aus Frankfurt zeigte sich als Meisterin in ungewöhnlicher Wittvoßheit und ausgebildeter Kunst. Der Altstimme fehlte zwar die

— Jugend, aber die ächte Künstlerin bewies durch vollkommene Herrschaft über ihre Mittel, daß wer bei großem Talent in der Jugend etwas Tüchtiges gelernt hat, später die Talentvollsten, aber Willkührlichen, die sich nur immer auf ihr Talent und schöne Stimme stützten, schämt und der trägen Jugend ein Muster und Beispiel seyn kann, wie allein Einsicht und Kunstregel das Interesse, die Brauchbarkeit und Anerkennung erhält, — während Jugend und Stimme schwindet. Die von ihr gesungenen Variationen von Paer und Arie von Meyerbeer erregten durch den regelrechten, lebendigen und musikalisch-reichen Vortrag gespannte Aufmerksamkeit und lebhaften Beifall. Viel Ehre und Anerkennung ihres bedeutenden musikalischen Talentos erwarb sich wieder Dem. Blumauer dadurch, daß sie sich in einem neu einstudirten großen Duett aus Rossini's „Semiramide“ neben der Meisterin als eine Kunstlängerin zeigte, welche bereits viel gelernt hat, viel leistet und zu immer größeren Forderungen und Erwartungen berechtigt. — Herr L. Mangold bewies in dem schwierigsten aller Clavier-Concerte von Hummel, daß er durch Fleiß und Ausdauer außerordentliche Fortschritte in Fertigkeit, Klarheit und Ueberwindung aller Schwierigkeiten gemacht hat. Ob es Schuld des Flügels war, daß Kraft und Zartheit, Licht und Schatten im Vortrage nicht genug hervortrat? — Das Vaterunser von unserm Nink erhielt den wärmsten Beifall, welcher zwar nicht wenig der guten Ausführung, vorzüglich aber dem Componisten galt. — Das am meisten klassische aller Concerte war unstreitig das, worin Haydn und Beethoven sich um den Preis stritten. Eine Symphonie von Haydn und der Sommer aus seinen „Jahreszeiten“ füllten den ersten Theil würdig aus. Der zweite begann mit der großen Symphonie Beethoven's in B dur. Sie ist eine zu berühmte Kunstschöpfung, um hier viel mehr hinzuzufügen zu dürfen, als daß sie unserem Orchester Gelegenheit gab, sich neue Vorberu zu verdienen. Nur dieses sey gesagt: wer Ohren hatte, nicht allein leibliche für die Töne, sondern auch geistige, welche dem Gange der musikalischen Empfindungen und Gedanken folgten, die in unendlichem Wechsel der Harmonie, jedem Instrumente in seiner Eigenthümlichkeit neuen Reizthum entlockend, sich verschlingen und lösen — zu dem sprach ein musikalischer Shakespeare. Eine Welt von Ideen thut sich auf, das Labyrinth der Erfindungen des Lebens, durch welches uns Beethovens edler, großer Genius aufregend und versöhnend, rührend und beruhigend zu einem erhabenen Ziele führt. Freilich folgte wohl die Minderzahl dem Dichter mit der notwendigen Aufmerksamkeit. Wer nur Sinn für „Amusement“ hat, hörte eben nur, daß für seine Gehörner von Russ, und zwar gerade keine Rossini'sche u. s. w., mithin nicht „amusement“ gemacht würde, welche man durch den Text, den man, mit den Nachbarn flüsternd, dazu lieferte, verbessern müßte. Denn „Amusement“ halten heut' zu Tage die obersten wie die untersten Stände (wie in so Vielem berühren sich auch im Geschmaack diese Extreme!) für den Endweck aller Kunst und Wissenschaft — ja neben gut Essen und Trinken und so viel Luxus treiben als nur möglich, ja selbst über-möglich, für den höchsten Zweck des Lebens. (Der Beschluß folgt.)

(Nebst einer Beilage von der E. F. Amelang'schen Buchhandlung in Berlin.)